

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

15. Jahrgang.

15. Oktober 1921.

Nr. 15.

Inhalt: Sitzungsberichte des Entomologischen Vereins „Apollo“ Frankfurt a. M. — Neue afrikanische Lepidopteren aus der Ertlschen Sammlung (Fortsetzung). — Die ostpreußischen Zygaenen. — Ein neuer *Delias*. — *Nelima norvegica* Strand 1900 (*Opiliones*).

Aus den entomologischen Vereinen.

Entomologischer Verein „Apollo“ Frankfurt a. M.

Sitzung vom 28. April 1921.

(Fortsetzung.)

Gegen diese Annahme führt Herr Vogt die Beobachtung an, daß die ♂♂ von *Orodemnias* (*Arctia*) *quenselii* Payk. am Albula stets gegen den Wind zu den kopulationsbereiten ♀♀ anfliegen. Dasselbe bestätigt Herr Eßinger für *Agria tau* L. Er konnte feststellen, daß die ♂♂ dieser Art bei Windstille von allen Seiten bei dem ♀ zusammenzueilen, bei herrschendem Winde dagegen stets nur gegen die vorhandene Luftströmung das ♀ zu finden vermögen.

Herr Cretschmar weist darauf hin, daß die Drüsenorgane der ♀♀, in denen der spezifische Duftstoff gebildet wird, bei einer Anlockung durch irgendwelche hypothetische Wellen unerklärlich wären. Auch noch andere Tatsachen sprechen gegen letztere Ansicht. So hat der französische Entomologe Fabre nachgewiesen, daß die ♂♂ von *Saturnia pyri* Schiff. und *Lasiocampa quercus* L. die in einem völlig von der Außenluft abgeschlossenen Gefäß befindlichen ♀♀ nicht zu wittern vermögen; wenn dagegen eine auch nur geringe Kommunikation mit der äußeren Atmosphäre besteht, sich in gewohnter Weise einfinden. Außerdem werden ♂♂ auch durch die Unterlagen, auf denen das ♀ einige Zeit gesessen hat, angelockt, was Herr Lederer persönlich bestätigen kann. Er hatte einige ♀♀ von *Eudia pavonia* L. an einem Tage mit auf eine Sammeltour genommen, um ♂♂ anfliegen zu lassen. Am nächsten Tage stellten sich bei der leeren Schachtel, in der die ♀♀ gesessen hatten, in einer ganz anderen Gegend einige ♂♂ ein. Man muß annehmen, daß die Sinnesorgane der ♂♂ ganz besonders auf die Wahrnehmung dieses einen Reizes eingestellt sind und ihn auch in einer für unsere Vorstellung ganz unglaublich feinen Verteilung noch zu empfinden vermögen. Durch Amputationsversuche, welche den Verlust des Witterungsvermögens zur Folge hatten, ist nachgewiesen, daß der Geruchssinn seinen Sitz in den Antennen hat. Die symmetrische Anlage der Fühler ermöglicht dem ♂ das Auffinden des ♀. In den das ♀ umgebenden Luftschichten ist der Duftstoff in einem kontinuierlichen Konzentrationsgefälle verteilt, bei Windstille z. B. ist das ♀ gewissermaßen von einer Reihe von Halbkugeln aus Luft umgeben, in denen der Duftstoff in der Richtung vom ♀ weg immer feiner verteilt ist. Stößt nun ein ♂ auf die äußerste Halbkugel, so fliegt es in dieser Luftschicht so lange geradlinig weiter, bis der Reiz an dem einen

Fühler, z. B. dem linken, schwächer wird, es wendet sich daraufhin nach rechts und nähert sich so in Bogen- und Zickzackflügen dem ♀. Am schwierigsten scheint der letzte Teil seines Weges zu sein, und man kann oft beobachten, wie die ♂♂ ganz dicht bei dem ♀ vorüberfliegen und sich öfter sogar etwas weiter wieder entfernen, bevor sie es endgültig finden. (Auch für uns ist ja das Auffinden einer duftenden Substanz, auch wenn sie recht kräftig duftet bzw. stinkt, häufig gar nicht leicht.) Besonders schwierig wird diese Aufgabe, wenn das ♀ an einer Hauswand sitzt; dann herrscht an größeren Strecken der Wand infolge der immer vorhandenen leichten Luftströmung ungefähr dieselbe Konzentration des Duftes, und die ♂♂ suchen lange Zeit vergeblich und planlos umher.

Wenn uns auch die Fähigkeit, einen für unser Geruchsvermögen gar nicht wahrnehmbaren Duft auf so große Entfernung zu empfinden, beinahe unglaublich scheint, so ist damit noch nicht gesagt, daß eine solche spezifische Sinnesenergie bei Tieren nicht bestehen kann. Der Mensch besitzt als ausgesprochenes Augentier außer den Walen von allen Säugetieren vielleicht die rudimentärste Geruchsnervenanlage, dafür kann er aber viele Kilometer weit sehen. Andere Tiere, zu denen unsere Schmetterlingsmännchen gehören (mit Ausnahme der *Rhopalocera*), sind vorwiegend auf den Geruchssinn als Vermittler der Außenwelt eingestellt. Ein Insekt, das ebenfalls einen hochdifferenzierten Geruchssinn besitzt, ist die Stubenfliege. Für sie ist bereits an dem Sterbenden eine Veränderung der chemischen Ausdünstung, der beginnende Verwesungsgeruch wahrnehmbar, wenn wir noch nicht das mindeste davon bemerken. Die sog. Leichenwürmer sind Larven dieser Fliege, welche in einem unbewachten Augenblick an den Sterbenden ihre Eier abgesetzt hat. Von dem für ein auf den Geruchssinn eingestelltes Tier biologisch wichtigsten Duft genügen bei vielen Formen unvorstellbare kleine Mengen, um die hochempfindlichen Sinneszellen zu reizen und damit die entsprechende Reaktion bei dem Tier auszulösen.

Sitzung am 12. Mai 1921.

Herr Vogt berichtet über eine Zucht von

Eucharia (*Arctia*) *casta* Esp.

Im April 1920 bezog der Vortragende 3 Dutzend Eier aus Teplitz—Schönau, die z. T. schon geschlüpft ankamen. Die Futterpflanze (*Galium*) wurde bereits vorher in einen Blumentopf gepflanzt. Die Räumchen wurden auf die Pflanze gesetzt und das Ganze mit einer Gazehülle eingeschlossen. Der Topf wurde in einen Untersatz gestellt, der täglich mit Wasser gefüllt wurde. Die Raupen

entwickelten sich tadellos und wurden, wenn ein Futtertopf leer gefressen war, auf einen neuen übertragen. Als sie erwachsen waren, wurde eine Schicht Sägespäne auf die Erdoberfläche des Topfes gegeben, und Mitte Juli verwandelten sich die Tiere einige Millimeter tief in einem leichten mit Haaren vermengten Kokon. Die Futterpflanze wurde abgeschnitten und der mit Leinwand zugebundene, mäßig feucht gehaltene Topf während des Winters am offenen Fenster an der Nordseite aufbewahrt. Anfang April wurde der Topf mit den Puppen in die geheizte Stube gebracht und in einen Untersatz mit Wasser gestellt, so daß die nötige Feuchtigkeit den Puppen von unten zugeführt wurde. Es schlüpften 10 tadellose Falter, am 22. April ein Pärchen, das in der gleichen Nacht in Kopula ging. Das Weibchen legte in einer Pappschachtel seine Eier ab, die in mehreren Schichten in einem Häufchen vereinigt waren. Die Räupchen schlüpften vom 3.—9. Mai. Der Vortragende konnte 447 Stück zählen; bei einem 2. Gelege wurden etwas weniger festgestellt, woraus zu schließen ist, daß *casta* durchschnittlich 400—450 Eier ablegt. Am 8. Mai setzten sich die ersten Räupchen zur Häutung fest. Für das Gedeihen der Raupen ist vor allem Wärme und ziemliche Sauberkeit von Vorteil. Das Ergebnis der diesjährigen Zucht wird der Vortragende nach deren Abschluß bekanntgeben.

Sitzung vom 9. Juni 1921.

Herr Heinzel berichtet über eine erfolgreiche Ueberwinterung von *Macrothylacia rubi* L. Die Raupen können bekanntlich in manchen Gegenden im September und Oktober mitunter massenhaft auf Brachäckern und Wiesen gefunden werden, wo sie lebhaft umherlaufen und sich offenbar ein geeignetes Winterquartier suchen. Die Hauptsorge des Züchters muß es nun sein, den Tieren eine Ueberwinterungsmöglichkeit zu bieten, welche den normalen Bedingungen möglichst weitgehend entspricht.

Der Vortragende brachte die Raupen in eine Kiste — 60 cm im Quadrat und 20 cm hoch — deren Boden und Deckel mit Drahtgaze versehen war. Die Kiste wurde im Garten in ein 25 cm tiefes Loch eingelassen, dessen Grund mit einer 10 cm hohen Schlackenschicht ausgefüllt war, so daß der Behälter etwa 5 cm frei herausragte. In die Kiste wurde Moos gegeben, in dem sich die Raupen ihr Winterlager herstellten. Die Tiere blieben nun den ganzen Winter den Einflüssen der Witterung ohne besonderen Schutz ausgesetzt: das Regenwasser konnte durch die Drahtgaze und die Schlacken frei abfließen. Ende Februar wurden die Raupen ohne allzuschroffen Temperaturübergang ins warme Zimmer gebracht und in eine Schüssel mit lauwarmem Wasser gelegt, bis sie aus ihrer Erstarrung erwachten und sich streckten. Nach dieser Prozedur spinnt sich ein Teil der Tiere sofort ein; der Rest wird am nächsten Tage einem nochmaligen Bad unterworfen. Bei täglich fortgesetzten Bädern werden sich alle Raupen einspinnen, was namentlich durch eine genügend hohe Zimmertemperatur begünstigt wird. Bei nur einmaligem Baden verspinnen sich viele Raupen nicht, laufen lange Zeit umher und trocknen ein. Mit diesem Verfahren erhielt der Vortragende von

80 im Herbst eingetragenen Raupen 60 tadellose Falter.

Ein Teil der Puppen ergab Parasiten, unter anderen die durch starke Bedornung des Abdomens ausgezeichnete Tachine *Echinomyia grossa* L.

Herr Lederer betont, daß es zweckmäßiger sei, die Raupen nicht allzuspät, am besten Ende Januar ins warme Zimmer zu nehmen. Herr Presberger teilt mit, daß er die Raupen schon im Herbst im warmen Zimmer zum Einspinnen bringen konnte, bevor sie sich zur Winterruhe anschickten. Nach diesem Verfahren kann man bereits im Dezember den Falter erhalten: doch wird das Resultat quantitativ kaum so günstig ausfallen wie mit der oben beschriebenen Methode.

Neue afrikanische Lepidopteren aus der Ertischen Sammlung.

Beschrieben von Wichgrat.

(Fortsetzung.)

21. *Cretonotus fulvomarginalis* n. sp.

Nahe verwandt mit *marginalis* Wtk. in der Art. wie durch helle Flecke der Grundton des Vorderflügels auf allen 3 Seiten eingerahmt und bis auf die zum Rande gehenden Zwischenstreifen im wesentlichen auf die Mitte beschränkt ist. Nur ist der Ton der Flecke hier gelb und bei *marginalis* weiß.

Oberseite. Vorderflügel: Grundton braun ohne Abstufungen. Randflecke hell, gelblich weiß mit dottergelben Kernen. Am Vorderrande 5, drei rundlich, 4 und 5 länglich unregelmäßig. Zwischen 3 und 4 ein kleiner runder am Schluß der Zelle. Am Außenrande drei in 1b, 2 und 5. Letzterer rund und etwas über R4 hinweggreifend. Am Hinterrande ein großer Basalfleck mit 3 Spitzen nach vorn, deren erste den Vorderrand erreicht. Der nächste Fleck rundlich, der dritte und vierte länglich. Letzterer die R2 erreichend.

Hinterflügel matt dottergelb. Eine Diskalreihe von 4 braunen Flecken: ein dreieckiger an der Mitte des Vorderrandes, ein kleinerer nierenförmiger am Schluß der Zelle bei R5, ein größerer ovaler hinter dem Ursprung der R2 und ein kleiner in Feld 1c. Eine unregelmäßige schmale Binde vom zweiten Drittel des Vorderrandes nach dem Hintereck gehend, in der Mitte durch eine Brücke mit einer breiteren braunen Binde verbunden, die in Feld 6 und 3 Ausbuchtungen nach außen zeigt und mit dem mittleren von drei Außenrandflecken zusammenhängt.

Unterseite entsprechend gezeichnet und gefärbt, nur daß im Vorderflügel der hintere Randfleck an der Basis mit dem ersten Vorderrandfleck zusammenfließt.

Fühler schwarz. Schwarze Augen durch einen dunklen Strich verbunden. Palpen auch schwarz. Kragen weiß mit 2 feinen schwarzen Punkten und gelb geringelt, desgleichen Schulterdecken mit größeren Flecken und endlich Abschluß des Thorax am Rücken durch großen weißen runden Fleck mit schwarzem Mittelpunkt. Hinterleib oben dottergelb mit schwarzen Punkten an den Segmenten. Analsegment mit braunem Dreieck.

Unterseite weiß mit 2 schwarzen Punkt-
reihen an den Segmenten seitwärts. Schienen gelb,
Tarsen braun.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Aus den entomologischen Vereinen. Entomologischer Verein „Apollo“ Frankfurt a. M. 113-116](#)